

Erich Hafner / Wolf-Heinrich Kulke

Kelheim in den 1950er und -60er Jahren

Wiederaufbau und Wirtschaftswunder




BUCHVERLAG



Inhaltsverzeichnis



Wiederaufbau und Wirtschaftswunder 9

Ein Rückblick	10
Die traurige Bilanz des Krieges	15
Die Kriegsschäden in Kelheim	18
Kelheim unterm amerikanischen Sternenbanner	19
Die Entnazifizierung	20
Der demokratische Neubeginn	23
Die Integration der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen	25
Der Aufbau der Straßen und Brücken	26
Der Wiederaufbau der Donaubrücke	27
Der Brückenbau über die Altmühl	29
Der Bau einer Umgehungsstraße	31
Die Motorisierung des Individualverkehrs	33
Der Wiederaufbau der Behörden	33
Das „Alte“ und das „Neue“ Rathaus	34
Das Landratsamt im alten Wittelsbacher Schloss	34
Das Amtsgericht Kelheim	35
Das Postamt	35
Das Forstamt	36
Das Gesundheitsamt	36
Das Finanzamt	38
Der Aufbau der Stadtwerke	38
Die Wasserversorgung	38

Der Ausbau des Stromnetzes	39
Der Hochwasserschutz	40
Die Kanalisation	40
Das Kreiskrankenhaus	41
Die Polizeistation	43

Die städtebauliche Entwicklung .. 45

Die Altstadt mit ihren Vororten	45
Die Bebauung entlang der Hauptverkehrsstraßen	46
Der Stadtteil Mitterfeld	53
Der Stadtteil Hohenpfahl	53
Der Stadtteil Affecking	56
Der Stadtteil Bauersiedlung	56
Der Stadtteil Kelheim-Nord	57
Das „Altmühltalhaus“	58

Die wirtschaftliche Entwicklung .. 61

Der Kelheimer Eisenbahnanschluss	61
Der „Ludwigskanal“ und der „Rhein-Main-Donau-Kanal“	63
Die Industrialisierung Kelheims	65
Die Zellstofffabrik	66
Die Zellwollefabrik	66
Die „Süd-Chemie“ (Schwefelsäurefabrik)	69



Die Parkettfabrik	74
Die Firma „Kosik“	75
Die Textilindustrie	79
Die Elektroindustrie	79
Handwerk und Gewerbe	82
Die Landwirtschaft	85
Der Stadtwald und seine Nutzung	88

Die Schule im Wandel der Zeit 91

Die Volksschule (Grund- und Hauptschule)	91
Die Einführung der Hauptschule (Mittelschule)	93
Die Berufsschule	95
Die „Donau-Oberrealschule“	95
Die Waldarbeiterschule	96

Der Fremdenverkehr 99

Die Befreiungshalle	99
Der Ausflugsverkehr mit dem Schiff	101
Das Hotel- und Gaststättengewerbe	106
Die Jugendherberge	110

Das soziale Leben 113

Veranstaltungen und Feste	113
Radio und Fernsehen	116

Das Kino – die Traumfabrik	117
Von der amerikanischen Lesehalle zur Stadtbücherei	118
Das Vereinsleben	119
Eine neue Jugendkultur entsteht	119
Die Kirchen	122
Freizeit und Sport	122
Das „Seifenkistenrennen“ – eine neue Sportart	126
Die Kelheimer Naturfreunde	128
Das „Ratisbona-Bergrennen“	129

Heimat- und Denkmalpflege 131

Heimatgeschichte und Höhlenforschung	131
Das Stadtarchiv	132
Vom Heimatmuseum zum Archäologischen Museum	134

Ausblick 137

Anhang 139

Zeittafel von 1945–1970	139
Quellen- und Literaturverzeichnis	144



Symbol für den Optimismus der Nachkriegszeit: Eine junge Frau radelt im Frühjahr 1952 auf der hölzernen Behelfsbrücke neben der bald fertiggestellten neuen Maximiliansbrücke über die Donau.

Wiederaufbau und Wirtschaftswunder

Die 1950er und -60er Jahre wurden in Kelheim vom Wiederaufbau und vom „Wirtschaftswunder“ bestimmt. Erstmals in der Geschichte der Stadt begann eine so sprunghafte Verbesserung des Lebensstandards der breiten Bevölkerung, dass man auch in Kelheim von einem „Wirtschaftswunder“ sprechen konnte. Doch wie konnte dieses „Wirtschaftswunder“ entstehen?

Nur aus dem geschichtlichen Werden lässt sich heute erkennen und verstehen, wie sich die Stadt in der Zeit des „Wiederaufbaus und des Wirtschaftswunders“ entwickelt hat. Welche sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen lagen vor? Was ging verloren? Was blieb?



In den frühen Morgenstunden des 25. April 1945 hatte die Wehrmacht die 1863 eröffnete Maximiliansbrücke mit mehreren Sprengladungen völlig zerstört, um den US-Truppen die Überquerung der Donau zu erschweren.



Kelheim im frühen 19. Jahrhundert – die seit dem Mittelalter bestehende hölzerne Donaubrücke wurde häufig von Hochwassern und Eisstößen zerstört.

Ein Rückblick

Zwischen 865 und 885 wird „Cheleheim“, das spätere Kelheim, zum ersten Male urkundlich als Siedlung erwähnt. Der Ortsname dürfte von dem nahen Donaudurchbruch, der im Althochdeutschen auch „chela“ (= Kehle/Schlucht) hieß, abgeleitet worden sein. Kelheim war also eine „Heimstatt“ am Rande des Donaudurchbruchs.

Die Siedlung „Cheleheim“ gewann bald an Bedeutung, weil hier eine wichtige Straße über die Donau und über die Altmühl führte. Diese Straße, die später wegen des Salzhandels auch „Salzstraße“ genannt wurde, verband den damaligen Nordgau mit dem Süden des Herzogtums Bayern. Seit dem Mittelalter kam dadurch dem Brückenort Kelheim wegen seiner verkehrsgünstigen Lage eine große Bedeutung zu.

Dieser wichtige Flussübergang musste gesichert werden. Dies geschah durch eine aus der Zeit um

1000 errichtete Burganlage auf einer Insel zwischen der Donau und einem Nebenarm, der sogenannten „Kleinen Donau“. Die Bedeutung dieser Burg zeigte sich um 1151, als König Konrad III. die Burg im Verlauf kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den Welfen und Staufern belagerte und auch einnahm.

1180 wurde der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach von Friedrich Barbarossa als bayerischer Herzog eingesetzt. Die Kelheimer Burg war in jener Zeit eine der wichtigsten Residenzen der bayerischen Herzöge aus dem Geschlecht der Wittelsbacher. Vom ursprünglichen Bau dieser mächtigen Burg erhielt sich bis heute nur der etwa acht Meter hohe Turmstumpf des aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammenden quadratischen Bergfrieds.

Bei der Burg und in der Nähe der Donaubrücke war ein kleiner Markt entstanden. Der noch heute gängige Name „Alter Markt“ für den Südosten der Altstadt verweist darauf, dass hier der Kern für die

spätere städtische Entwicklung zu suchen ist. Die Stadt Kelheim entwickelte sich letztlich aus dem Zusammenwachsen der Burganlage mit dem „Alten Markt“ sowie mit den Siedlungen Gmünd an der Altmülmündung und Oberkelheim am Fuße des Michelsberges.

Eine förmliche Stadterhebung Kelheims für das Jahr 1181 durch Herzog Otto I., wie dies Aventinus anführt, ist wegen der fehlenden Urkunde nicht mehr zu belegen – wenn auch nicht ganz auszuschließen. Der Sohn Ottos, Ludwig der Kelheimer, förderte den Ort als wichtigen Stützpunkt beim Ausbau des wittelsbachischen Territoriums. Mitte des 13. Jahrhunderts wurde dann die „Neustadt“ in der noch freien

Fläche zwischen Donau und Altmühl angelegt. Dabei entstand ein kastellartiges Rechteck mit einer Seitenlänge von etwa 400 auf 300 Meter, welches durch zwei sich kreuzende Straßen in vier Viertel geteilt wird.

Die Verleihung des Stadtrechts im 13. Jahrhundert war letztlich an die Pflicht zur Brückenwacht und zur Brückenreparatur gebunden. Da die Brücken über die Donau und über die Altmühl aus Holz waren, wurden sie mehrmals im Jahr durch das häufige Hochwasser weggerissen. Die Bürger von Kelheim mussten dann die Brücken erneut aufbauen. Als Gegenleistung erhielten sie dafür vom Herzog das Recht, im „Einwald“ (Einwald) nicht nur

Der Blick über die Kelheimer Altstadt von der Befreiungshalle im Sommer 1928 zeigt die Felder zwischen Gmünd und Kelheimwinzer noch gänzlich unbesiedelt (siehe Luftbild S. 44).



Ab 1944 hatte man auch in Kelheim zahlreiche sogenannte „Behelfs-
heime“ für Ausgebombte und Vertriebene errichtet, wie hier in Hohenpfahl, in denen viele Flüchtlinge noch bis in die 1960er Jahre lebten.



das Holz für die Brücken, sondern auch das Nutz- und das Brennholz zu holen. Die Stadt Kelheim betrachtete diesen Wald bald als ihr Eigentum. Dies führte aber zu endlosen Streitigkeiten mit dem Markt Painten und den umliegenden Dörfern, die auch Nutzungsrechte an diesem Wald anmeldeten.

Mit der Grenzziehung zwischen Bayern und dem Fürstentum Pfalz-Neuburg im Jahre 1505 wurde Kelheim abgeschnitten von seinem Hinterland, der Oberpfalz. Die Landesgrenze zwischen Kelheim und Painten verlief in der Nähe des heutigen Ortes Kleinwalddorf.

Die Stadt Kelheim musste die Nutzung des „Ainwaldes“, der nun auch „Gmainwald“ (Gemeindewald) hieß, mit den umliegenden Gemeinden teilen.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts verarmte die Stadt immer mehr. Handel und Wandel lagen darnieder. Es fehlte in Kelheim ein einträgliches Gewerbe, mit dem man Handel treiben konnte. Auch die Abseitslage der Stadt vom Fernverkehr erschwerte dies. So verlor die Strecke von Kelheim über Hemau nach Nürnberg immer mehr an Bedeutung. Die wichtige Poststraße von Regensburg über Saal nach Augsburg und München ließ Kelheim im Abseits. Der Verkehr von Landshut nach Neumarkt und Nürnberg verlief zunehmend über Neustadt und nicht mehr über Kelheim.

Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage Kelheims versprach man sich vom Ludwig-Donau-Main-Kanal, der 1845 eröffnet wurde. Doch die Hoffnungen erfüllten sich nicht. Der Verkehr auf der Donau und auf dem Kanal stagnierte. Erst mit dem Anschluss an das Eisenbahnnetz um 1875 kam es zu einer ersten Phase der Industrialisierung Kelheims.

Mit der Industrialisierung änderte sich auch die soziale Struktur der Stadt. Alte Handwerksbetriebe starben aus. Industriell gefertigte Waren machten z. B. den Schmied, den Säckler und den Schuhmacher überflüssig. Viele Handwerksgesellen, Tagelöhner und Dienstboten wurden arbeitslos und waren vielfach auf „milde Gaben“ bzw. auf das Betteln angewiesen.

In der Ansiedlung von Industriebetrieben sah die Stadt eine Lösung der sozialen Probleme.

Mit der Gründung der Zellstofffabrik um 1883/84 war der entscheidende Schritt zur Industrialisierung der Stadt getan. Mit dem Zustrom von Arbeitern und der Ansiedlung weiterer Industriebetriebe wuchs aber die Wohnungsnot in Kelheim. Die Folge war, dass man zuerst die Altstadt Häuser umbaute

und aufstockte. Dann wurden in den Vorstädten Oberkelheim und Gmünd neue Wohnhäuser erbaut. Die wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung der Stadt wurde durch den Ersten Weltkrieg und die politischen Wirren nach 1918 empfindlich gestört. Die schleichende Inflation verringerte den bescheidenen Wohlstand der Stadt. Die Stadt war bis in die Mitte der 1930er Jahre von einer immer wiederkehrenden Arbeitslosigkeit betroffen. Die wichtigste Säule des Kelheimer Wirtschaftslebens wurde immer mehr die Zellstofffabrik. Diese war aber mittlerweile hoffnungslos veraltet und wurde in den 1920er Jahren mehrfach stillgelegt.

Unter den Nationalsozialisten wurde ab 1933 eine weitere demokratische Entwicklung der Stadt

Die Vernachlässigung des Bauunterhalts während der Kriegszeit hatte auch an den Bürgerhäusern der Altstadt ihre Spuren hinterlassen, wie hier in der Donaustraße 1952.





Die nördliche Altmühlstraße im Winter 1951/52. Bis auf eines wurden alle einstöckigen Jurahäuser auf diesem Bild schon bis 1970 durch mehrstöckige Neubauten ersetzt (siehe S. 52 oben links).

unterbrochen. Unrecht und Unfreiheit bestimmten nun das Leben vieler Menschen in Kelheim. Politisch Andersdenkende wurden verfolgt und inhaftiert. Der Zweite Weltkrieg von 1939 bis 1945 brachte dann viel Leid und Not über die Stadt und ihre Bürger.

Der totale Zusammenbruch der Wirtschaft nach 1945 hatte für Kelheim folgenschwere Auswirkungen. Jahre des Hungers und der Not erschwerten den Wiederaufbau. Baumaterialien, aber auch Bedarfsmittel jeglicher Art, wurden wie in Kriegszeiten weiterhin zwangsbewirtschaftet. Dies bedeutete, dass sie nur mit einem Bezugsschein erworben werden konnten. Beim Kauf von Lebensmitteln benötigte man Lebensmittelkarten. Erst am 1. März 1950 wurde die Rationierung von Lebensmitteln (außer Zucker) aufgehoben.

Die Stadt, die kaum mehr freie Wohnungen hatte, musste Amtsräume und Wohnhäuser an die Besatzungsmacht abtreten. Auch die vielen Flüchtlinge benötigten eine Unterkunft. Die Folge war, dass die Einwohnerschaft von Kelheim auf engstem Raum zusammengepfercht wurde. Die Zahl der Einwohner hatte sich enorm erhöht. Sie war von 6578 im Jahre 1939 auf 10.108 Personen im Jahre 1946 angestiegen.

Die wichtigsten Aufgaben in der Nachkriegszeit waren für Kelheim die Beseitigung der unmittelbaren Kriegsschäden, der Auf- und Ausbau der Wasser- und Stromversorgung, der Wiederaufbau der öffentlichen Einrichtungen, die Unterbringung und Integration der vielen Flüchtlinge, der Wohnungsbau und die Verkehrsanbindungen sowie der Auf- und Ausbau der Schulen.

Die traurige Bilanz des Krieges

Mit der „Bedingungslosen Kapitulation“ vom 8. Mai 1945 war der Krieg in Deutschland endgültig zu Ende. Doch wie viel Leid, Tod und Not brachte diese Zeit auch für Kelheim. Allein in den letzten Kriegstagen kamen auf dem Gebiet der Stadt durch Granaten und Bomben 18 Bürger, darunter Frauen und Kinder, ums Leben. Bei diesen Kampfhandlungen mussten dann noch sechs deutsche und zwei amerikanische Soldaten ihr Leben lassen.

Insgesamt hatte die alteingesessene Bevölkerung von Kelheim bei den gefallenen und vermissten Kriegsteilnehmern an die 260 Kriegssopfer zu beklagen. Berücksichtigt man dann noch die 49 Kriegstoten von Affecking und die 180 Kriegssopfer der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, so ist dies mit fast 500 Toten eine erschütternd hohe Zahl.

In der „Kriegergedächtnisstätte“, die sich im sogenannten „Schleiferturm“ befindet, wird an die Kriegssopfer erinnert. Der „Schleiferturm“, der irrtümlich auch „Römerturm“ genannt wird, war eine Eckbastion der früheren Stadtbefestigung aus dem 15. Jahrhundert. Seit 1931 wird hier an die gefallenen Soldaten des Ersten Weltkriegs und seit den 50er Jahren an die Kriegssopfer des Zweiten Weltkriegs erinnert.

Zur Trauer um die vielen Toten des Krieges kam in den meisten Familien noch die Sorge um die Kriegsgefangenen und Vermissten. Im Dezember 1945 hoffte man in der Stadt Kelheim noch auf die Rückkehr von 714 Wehrmachtsangehörigen. Die letzten Kriegsgefangenen kehrten erst 1955 aus der Sowjetunion in ihre Heimat zurück. Groß war auch die Zahl der Vermissten. Man wartete und hoffte auf ein Wiedersehen.

Kaum Autoverkehr herrschte in der Kelheimer Altstadt im Sommer 1952. Das mittelalterliche „Hitzlerhaus“ in der Ludwigstraße 4, neben dem evangelischen Gemeindehaus, wurde 1955 für einen Neubau der Sparkasse abgerissen.





*Nahezu gleichzeitig mit der Donau-
brücke war auch die
Kelheimer Altmühl-
brücke in der Nacht
auf den 25. April
1945 von der
Wehrmacht
gesprengt worden.*



*Oben rechts: Ein Omnibus überquert die schwim-
mende Pontonbrücke. Wegen des streng rationier-
ten Kraftstoffs für zivile Fahrzeuge ist der Bus am
Heck mit einem Holzvergaser ausgestattet, der mit
einheimischen Holz-Hackschnitzeln betrieben
wurde.*

*Mitte: Die Wehrmacht hatte die Maximiliansbrücke
so gesprengt, dass die komplette Eisenkonstruk-
tion auf ganzer Länge in die Donau gestürzt war
und nur noch die Ruinen der steinernen Pfeiler
herausragten.*

*Unten links: Pioniere der US-Armee hatten bereits
wenige Tage nach dem Überschreiten der Donau
bei Kapfelberg-Lengfeld eine stabile Pontonbrücke
in Kelheim oberhalb der zerstörten Maximilians-
brücke gebaut.*





Oben links: Die US-Pontonbrücke zwischen Wöhrdplatz und Zellstofffabrik war bis zur Fertigstellung der provisorischen Holzbrücke direkt neben der Maximiliansbrücke im Januar 1946 die einzige befahrbare Verbindung der beiden Stadtteile.



Oben rechts: Zwei US-Soldaten der „128th Anti-Aircraft-Artillery-Bat.“ mit ihrem Jeep vor der Befreiungshalle. An deren Fassade ist noch das Gerüst für das untaugliche Tarnnetz zu erkennen, mit dem man das Denkmal vor Luftangriffen schützen wollte.



Unten rechts: Siegesparade der US-Truppen auf dem Kelheimer Ludwigplatz Anfang Mai 1945. Am „Alten Rathaus“ weht die US-Flagge, dort war bis 1952 die US-Militärverwaltung für Stadt und Landkreis Kelheim untergebracht.



Nach der Fertigstellung der Kanalisation in der Altstadt 1952 wurde das Natursteinpflaster des Straßenbelags, wie hier in der Donaustraße, vollständig erneuert.

Vielfach erst Mitte der 50er Jahre gaben die Angehörigen die Hoffnung auf und erklärten ihre Vermissten für tot. Viele Familien waren auseinandergerissen worden oder hatten sich auf der Flucht verloren. Über 3000 Flüchtlinge und Heimatvertriebene suchten in Kelheim eine neue Heimat.

Die Kriegsschäden in Kelheim

Die Kriegsschäden in Kelheim waren im Vergleich zu vielen anderen Städten verhältnismäßig gering. Aber dennoch wurden acht Häuser völlig zerstört und 86 Gebäude wiesen Teilschäden auf, die eine Bewohnbarkeit unmöglich machten bzw. diese

stark erschwerten. In erster Linie waren es Dach- und Mauerschäden. Einige dieser Gebäude wurden später dann vollkommen neu errichtet.

Bei den total zerstörten Häusern befanden sich so historisch wertvolle Gebäude wie das Geburtshaus von Leonhard von Eck (Altmühlstraße 13), das geschichtsträchtige „Randecker-Haus“ (Donaustraße 14) sowie das „Amann-Haus“ (Donaustraße 19). Auch die Turmkuppel der Michaelskirche erhielt einen Volltreffer. Unwiederbringlich versanken mittelalterliche Bauwerke in Schutt und Asche.

Das Wahrzeichen von Kelheim, die Befreiungshalle, wurde am 26. April 1945 von der US-Armee noch mit Granaten beschossen, da die Amerikaner dort deutsche Truppen vermuteten. Das Bauwerk ent-

ging nur knapp der völligen Zerstörung. Die Schäden, die an der Befreiungshalle entstanden, waren bis in die 50er Jahren sichtbar.

Bis 1950 wurden zwar die meisten Bomben- und Artillerieschäden an den Häusern ausgebessert. Jedoch einige total zerstörte Häuser blieben als Ruinen lange Zeit stehen. Die Stadt bot nach dem Krieg keinen schönen Anblick. Dies änderte sich erst Mitte der 50er Jahre. Überall wurden nun die Fassaden erneuert und gestrichen. Die Stadt „putzte sich wieder heraus“ und galt bald wieder als „Kleinod des Mittelalters“.

Kelheim unterm amerikanischen Sternbanner

Am 29. April 1945 übernahm die amerikanische Militärregierung die volle Gewalt über die Stadt Kelheim. Im „Alten Rathaus“ wurde eine US-Dienststelle, die auch für den Landkreis Kelheim zuständig war, eingerichtet. Diese US-Dienststelle nannte sich **„Military Government Kelheim“** und unterstand direkt der amerikanischen Militärregierung in München. Chef der Kelheimer Dienststelle war ein sogenannter „Militärgouverneur“. Von 1949 bis 1952 leitete dann ein „Resident Officer“ diese Dienststelle.

Die Amerikaner beschlagnahmten in Kelheim mehrere Gebäude für ihre Dienststellen, wie z. B. die Villa des ehemaligen Kreisbaumeisters Nell für den Geheimdienst **CIA (= Central Investigation Agency)**. Für die Unterkünfte der Offiziere, aber auch für die Unteroffiziere, suchte man Häuser mit gutbürgerlichen Wohneinrichtungen aus. Meist handelte es sich bei den beschlagnahmten Häusern um Wohnungen der Direktoren und der leitenden Angestellten der Kelheimer Industriebetriebe.



Noch um 1950 waren in der Kelheimer Altstadt kaum Autos unterwegs, Fahrräder und Motorräder waren die meistgenutzten Verkehrsmittel.



Das Bild aus der Donaustraße von 1955 zeigt den schnellen Fortschritt der privaten Motorisierung mit Goggomobil und „Brezel“-Käfer, Ford Taunus und Mercedes W120.

Der erste Militärgouverneur von Kelheim war Captain Doyle. Er war im Grunde ein freundlicher und humorvoller Offizier, der sehr gut Deutsch sprach. Jedoch Widersprüche duldete er in keinem Fall. Allerdings ließ er den deutschen Dienststellen eine gewisse Freiheit, wenn sie sich an seine „**Direktiven**“ hielten. Der Militärgouverneur wurde bald für die ortsansässige Bevölkerung und für die vielen Flüchtlinge der wichtigste Entscheidungsträger. Eine der ersten Maßnahmen der amerikanischen Militärregierung war die Einsetzung neuer politisch unbelasteter Bürgermeister. Bei der Auswahl des neuen Bürgermeisters ließ sich in Kelheim der verantwortliche Offizier Capitain A. A. Tull von Stadtpfarrer Ludsteck und dessen Vertreter, dem Kooperator Alois Vollath, beraten. Die Wahl fiel auf den Volksschullehrer Eduard Staudt. Staudt wollte zuerst ablehnen. Jedoch die Amerikaner duldeten keinen Widerspruch und machten Staudt klar, dass er und die Stadt bei einer Weigerung mit Konsequenzen zu rechnen hätten. Notgedrungen stimmte deshalb Staudt auf die Frage „**Du Burgermaster von Dorf Kelheim?**“ zu. Daraufhin händigten ihm die Amerikaner mit einem „**Yes! Good**“ seine schriftliche Beglaubigung aus. Bis zur ersten demokratischen Bürgermeisterwahl 1946 blieb er „kommissarischer Bürgermeister“ von Kelheim. Von 1948 bis 1964 war Staudt dann erneut Bürgermeister der Stadt Kelheim. Seit der Verabschiedung des Grundgesetzes am 23. Mai 1949 bekam die junge Bundesrepublik Deutschland schrittweise ihre Souveränität. Dies hatte auch Auswirkungen auf die US-Militärregierung in Bayern. Die Militärregierung zog sich aus dem kommunalpolitischen Geschehen zurück und überließ die politischen Entscheidungen weitgehend den Deutschen. Am 1.9.1951 verließ Mr. Owen, der letzte „Resident Officer“, die Stadt Kelheim.

Die Arbeit der US-Militärbehörde in Kelheim erstreckte sich zu Beginn der 50er Jahre immer mehr auf das kulturelle Leben und auf die demokratische Erziehung der Jugend (Education).

Dies zeigte sich besonders bei der Übergabe des renovierten Jugendheims an die Stadt. Der US-„Resident Officer“ Mr. Owen betonte bei seiner Ansprache am 15. April 1950, dass das ehemalige Gebäude aus der NS-Zeit „**ein Heim für die ganze Jugend werden solle, in dem Geborgenheit und ein kameradschaftlicher Geist herrschen möge**“. (StAK 2)

Die Entnazifizierung

Bis weit in die 1950er Jahre beschäftigte die sogenannte „Entnazifizierung“ die deutschen Gerichte. Nach Anweisung der Besatzungsmacht sollten die NS-Funktionsträger in einem Gerichtsverfahren zur Verantwortung gezogen und bestraft werden. 1954 beendete die Bundesrepublik Deutschland offiziell diese Entnazifizierungsverfahren.

Jeder Bürger Kelheims musste damals einen mehrseitigen Fragebogen, den sogenannten „Entnazifizierungsbogen“, ausfüllen. Dabei musste er persönliche Angaben z. B. über die Mitgliedschaft in der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei), gefolgt von der SS (Schutzstaffel), SA (Sturmabteilung), HJ (Hitlerjugend), BDM (Bund Deutscher Mädel) sowie weiteren 55 Organisationen der NSDAP machen. Da die Amerikaner im Besitz der Mitgliederkartei der NSDAP waren, konnten falsche Angaben streng bestraft werden.

Bei der Beurteilung und Bestrafung von ehemaligen Parteimitgliedern und NS-Amtsträgern kamen nicht nur rein formale Kriterien zum Einsatz. Vielmehr wurde in einem gerichtsähnlichen „Spruchkammerverfahren“ die persönliche Beteiligung am



Glücklich schätzen konnten sich die Bewohner der schmucken kleinen Häuser in der ab 1938 errichteten Zellwolle-Werksiedlung in Affecking. Diese boten allen Komfort auf dem damaligen Stand der Technik und hatten große Gärten.



Weniger komfortabel lebten die Flüchtlinge und Vertriebenen aus den ehemaligen Ostgebieten in den teilweise bereits ab 1944 errichteten „Behelfsheimen“, die erst in den späten 50er Jahren allmählich aus dem Ortsbild verschwanden.

Südlich der Zellwolle-Siedlung am Hang hinauf errichtete man ab Mitte der 50er Jahre in Affecking zahlreiche mehrstöckige Mietshäuser, welche zusammen mit den Neubauten in der Bauersiedlung die Wohnungsnot deutlich linderten.

NS-Regime ermittelt. Meist tagte die Kelheimer Spruchkammer, die sich aus politisch unbescholtenen Bürgern zusammensetzte, im Jugendheim. Die Verhandlungen waren öffentlich.

Die Spruchkammer bestimmte nach einem Ermittlungsverfahren, in welche Belastungsgruppe der Betroffene eingeteilt wurde. Die Reihenfolge lautete: I. Hauptschuldige, II. Belastete, III. Minderbelastete, IV. Mitläufer und V. Entlastete.

Hauptschuldige konnten für mindestens zwei, höchstens zehn Jahre, Belastete für immerhin bis zu fünf Jahre in ein Arbeitslager eingewiesen werden. Die Minderbelasteten zählten zur Bewährungsgruppe. Diese Gruppe bekam für eine gewisse Zeit Berufsverbot. Den „Mitläufern“ der Gruppe IV wurden zunächst Sühnemaßnahmen in Form von Geldbußen auferlegt. Beamte konnten zusätzlich in den Ruhestand versetzt oder bei Verbleib im Dienst degradiert werden.

Der bekannteste Fall, der vor der Spruchkammer in Kelheim verhandelt wurde, war der des ehemaligen Bürgermeisters der Stadt Kelheim. Die Verhandlung fand am 18. Dezember 1948 im Jugendheim, dem ehemaligen HJ-Heim, statt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, dass der Angeklagte als NS-Funktionsträger seit 1932 Kreisleiter und Bürgermeister der Stadt Kelheim gewesen sei. Er wurde zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. Die drei Jahre Internierungshaft wurden ihm angerechnet. Die meisten Beschuldigten wurden von der Kelheimer Spruchkammer jedoch als Mitläufer eingestuft. Meist kamen sie in den Genuss einer Amnestie und wurden danach ebenfalls zu den Nichtbetroffenen gezählt. Nach einer Statistik des Landesamtes entsprachen die Kelheimer Spruchkammerurteile in etwa dem bayerischen Durchschnitt. Danach kamen in Bayern 95 % der Spruchkammerbetroffenen als Mitläufer oder Amnestierte davon.





Wiederaufbau und Wirtschaftswunder

Das Buch nimmt Sie mit auf eine Zeitreise in die jüngste Vergangenheit der mittelalterlichen Herzogsstadt. Entdecken Sie, wie sich die Stadt im Laufe dieser kurzen Zeitspanne verändert hat.

Die Älteren werden bei dieser Zeitreise vieles wiederfinden, an das sie Erinnerungen knüpfen. Die Jüngeren werden erkennen, welche Aufbauwille und Leistungsbereitschaft damals nötig waren, damit man auch in Kelheim von einem „Wirtschaftswunder“ sprechen konnte.

Nur aus dem geschichtlichen Werden lässt sich heute verstehen, wie sich die Stadt in dieser „bewegten Zeit“ entwickelt hat. Vielfach standen sich Tradition und Moderne gegenüber. Was ging verloren – und was blieb?



Heimat
battenberg
gietl verlag


BUCHVERLAG
ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH

 ARCHAÖLOGISCHES
MUSEUM
DER STADT KELHEIM



19,90 € [D]